

1 Die zweite Welle kam - und niemand war bereit  
2 Die Politik reagierte zu spät, zu zögerlich oder gar nicht auf die Explosion der  
3 Covid-Infektionen. Rekonstruktion eines politischen Systemversagens in fünf Akten.  
4 Philipp Loser  
5 Christoph Lenz, Philipp Loser  
6 Publiziert: 27.10.2020, 21:51  
7 Nach drei Wochen des Zögerns und Zauderns in der Schweizer Politik wird  
8 Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga heute schärfere Corona-Massnahmen verkünden.  
9 Nach drei Wochen des Zögerns und Zauderns in der Schweizer Politik wird  
10 Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga heute schärfere Corona-Massnahmen verkünden.  
11 Foto: Marcel Bieri (Keystone)  
12 1. Die grausige Gegenwart  
13 Die Einschläge kommen näher. 5949 neue Ansteckungen mit dem Coronavirus hat das  
14 Bundesamt für Gesundheit (BAG) am Dienstag gemeldet, die Positivitätsrate liegt bei  
15 fast 30 Prozent. «Bleiben Sie zu Hause, wann immer es möglich ist», sagte Martin  
16 Ackermann, Präsident der wissenschaftlichen Covid-19-Taskforce des Bundes, vor den  
17 Medien und rechnete vor, dass die Spitäler in den nächsten zehn Tagen an den  
18 Anschlag geraten, falls nicht etwas passiert.  
19 Es fühlt sich an wie vor einem halben Jahr, es war Mitte März und die Lage ähnlich.  
20 Mit einem grossen Unterschied: Die erste Welle hatte klarere geografische Grenzen,  
21 die Romandie war stark betroffen, das Tessin. Ländliche Gebiete - die Deutschschweiz  
22 überhaupt - nahmen die Pandemie ganz anders wahr.  
23 Noch grösser ist heute darum das kantonale Durcheinander. Während in Bern, im Tessin  
24 oder in Genf schon sehr strenge Regeln gelten, stemmte sich der Kanton St. Gallen  
25 noch am Dienstag gegen weitergehende Schritte. «Eine erneute und deutliche  
26 Verschärfung der Massnahmen zur Einschränkung des öffentlichen und privaten Lebens»  
27 sei nicht vertretbar, meldete die Regierung an die Adresse des Bundesrats.  
28 Doch genau das wird heute geschehen. Der Bundesrat hat wenig Zweifel daran gelassen,  
29 dass er die Schraube anziehen wird, falls die Kantone nicht selber etwas  
30 unternehmen. Die bundesrätliche Medienkonferenz vom Mittwoch wird das Ende eines  
31 dreiwöchigen Crescendos sein, der vorläufige Schlusspunkt einer Debatte, die je  
32 länger, je schriller wurde.  
33 2. Das Ende der Normalität  
34 Begonnen hat das alles vor knapp einem Monat. Genauer: am 7. Oktober. Es ist  
35 rückblickend betrachtet der letzte Tag, an dem der Zeiger zwischen Normalität und  
36 Chaos noch sehr klar Ersterem zuneigte. Zwar vermeldet das BAG damals erstmals  
37 wieder über 1000 Neuinfektionen innert 24 Stunden. Doch die Stimmung im Land ist  
38 gelassen, auch weil Epidemiologen bis zuletzt sagten, die Schweiz könne «sehr gut»  
39 durch diese Krise kommen.  
40 Weiter nach der Werbung  
41 Doch die Eskalation ist bereits im Gang. In den folgenden Tagen verdüstert sich die  
42 Lage rapide. Erste Kantone melden, dass das Contact-Tracing an seine Grenzen stosse.  
43 Auch im Bundesrat steigt nun die Nervosität. Die neue BAG-Direktorin Anne Levy und  
44 der «Mister Corona» Stefan Kuster werden zur Bundesratssitzung eingeladen.  
45 Bundespräsidentin Simonetta Sommaruga ruft derweil die Kantone zum Krisengipfel.  
46 Doch am Donnerstag, 15. Oktober, gelingt es den Vertretern von Bund und Kantonen  
47 nicht, sich auf neue Massnahmen zu verständigen. Die Kantone sperren sich. Der  
48 Bundesrat hält sich zurück.  
49 Die anschliessende Medienkonferenz ist geprägt von jenen Appellen, die das Land  
50 schon seit Monaten begleiten. Hände waschen. Distanz halten. Kontakte vermeiden. «Es  
51 ist wieder fünf vor zwölf», sagt Sommaruga. Doch je eindringlicher der Ton, desto  
52 mehr verstärkt sich der Eindruck der Handlungsunfähigkeit. Zugleich steigen die  
53 Infektionszahlen immer schneller an. Inzwischen meldet das BAG rund 3000  
54 Neusteckungen pro Tag. Eine Verdreifachung binnen zehn Tagen.  
55 3. Die Angst vor der Panik  
56 Über Nacht dämmert dem Bundesrat, dass dies nicht reicht. Am Folgetag, dem 16.  
57 Oktober, beraumt er eine Notsitzung für Sonntag, 18. Oktober, an. Ein erstes  
58 Massnahmenpaket wird geschnürt und im Eiltempo den Kantonen vorgelegt. Der Bundesrat  
59 weitet die Maskenpflicht aus, er schränkt Versammlungen ein und empfiehlt wieder  
60 Homeoffice. Doch die Infektionszahlen steigen einfach weiter.  
61 Weiter nach der Werbung  
62

33 Im Umfeld des Bundesrats ist heute viel Kritik am Vorgehen von Simonetta Sommaruga  
zu hören. Mit der sonntäglichen Sitzung habe sich der Bundesrat die Möglichkeit  
verbaut, in der Folgewoche viel griffigere Massnahmen zu sprechen, sagt eine Person  
aus dem Umfeld des Bundesrats. Das hätte den Eindruck von Panik noch verstärkt.

34

35 Tatsächlich tritt am Mittwoch, 21. Oktober, Gesundheitsminister Berset mit nicht  
viel mehr als neuen Mahnungen und Appellen an die Öffentlichkeit. Andere halten der  
Bundespräsidentin zugute, dass sie sich um die Beziehungen zu den Kantonen gekümmert  
hat. «Nachdem das Verhältnis im letzten Frühling sehr angespannt war, ist das  
Einvernehmen jetzt gut», sagt ein Insider.

36 4. Der Chnorz der Kantone

37

38 Die Stimmung: okay. Die Zahlen: katastrophal. Immer mehr zeigt sich jetzt auch das  
Versagen der Kantone. Am 22. Oktober, dem Donnerstag der vergangenen Woche, treffen  
sich die kantonalen Gesundheitsdirektoren mit Innenminister Alain Berset. Ein  
Routinetreffen. Doch nie war die Stimmung so angespannt wie an jenem Morgen im  
Bernernhof.

39

40 Die Gesundheitsdirektoren bekräftigen, dass sie ihre Verantwortung wahrnehmen  
wollen. Sie verabschieden dazu ein Strategiepapier, das über Monate erarbeitet  
worden war und die Aufgabenteilung und Prozesse zwischen Bund und Kantonen definiert.

41

42 «Viele Regierungen hören eher auf den kantonalen Gewerbeverband als auf den  
eigenen Gesundheitsdirektor.»

43

44 Doch weil das Papier von der Epidemie längst überholt wurde, sehen sie sich  
gezwungen, ein zusätzliches Beschlussdispositiv zu fassen. Dieses sieht einerseits  
vor, dass «die Kantone weitergehende Massnahmen beschliessen» für  
Grossveranstaltungen, Freizeitaktivitäten, Cubs, Diskotheken und so weiter.  
Andererseits soll der Bund «umgehend den Beschluss weiterer Massnahmen vorbereiten».

45

46 Doch schon tags darauf ist die Geschlossenheit verflogen. Zwar erlassen verschiedene  
Kantone am 23. Oktober schärfere Massnahmen. Aber ausgerechnet der  
bevölkerungsreichste Kanton unterläuft die Vereinbarung. Statt selbst Massnahmen zu  
ergreifen, kritisiert der Zürcher Sicherheitsdirektor Mario Fehr jene Kantone, die  
gehandelt haben. Der Bund müsse jetzt Vorgaben machen. Überall unterschiedliche  
Regeln, das gehe nicht, so Fehr. Die Kantone wollen die Verantwortung und sie wollen  
sie nicht.

47 5. Geld, Macht und Opportunismus

48

49 Warum klappt die Krisenbewältigung der Kantone so schlecht? Im Umfeld des  
Bundesrates hört man verschiedene Argumente. Ein Grund: Kommen alle  
Gesundheitsdirektoren des Landes zusammen, herrscht relativ grosse Einigkeit, was zu  
tun wäre. Doch in ihren jeweiligen Kantonsregierungen fehlt ihnen die Macht. Sie  
können sich nicht durchsetzen. «Viele Regierungen hören eher auf den kantonalen  
Gewerbeverband als auf den eigenen Gesundheitsdirektor», sagt ein Insider.

50

51 Dann gibt es aber auch finanzielle Gründe für die Zurückhaltung der Kantone. In der  
Krise gilt das Prinzip: Wer schliesst, zahlt. Für die Kantone kommt es günstiger,  
auf einen Entscheid des Bundesrates zu warten.

52

53 Hinzu kommt Opportunismus: So sehr die Kantone im Frühling protestierten gegen das  
Regime des Bundesrates, bemerkten sie sehr wohl, wie angenehm es ist, wenn jemand  
anderes die schmerzhaften Entscheide fällt. Das Kalkül ist für jene, die jetzt  
ausharrten, aufgegangen. Sie werden vom Bundesrat bald erlöst.